## Korrespondenzen.

**Bow Park Farm, Brantford,** Ont., im Juli 1912.

Werte Redaktion:—

Mit großem Interesse las ich den Wahlaufruf der liberalen Partei für Premier Scott und habe aus ihm ersehen, wie unumgänglich notwendig doch eine landwirtschaftliche Organisation speziell in Saskatchewan ist, wo doch viele deutsche Farmer wohnhaft sind. Mit einem Schlage wäre die ganze Sache, respektive das Blutsaugen der Geldleute, erledigt. Im „Nordwesten" ließ ich einen diesbezüglichen Artikel veröffentlichen, aber kein Mensch hat sich darauf gemeldet.

Die unumgängliche Notwendigkeit eines Zusammenschlußes der Farmer zwingt mich, noch einmal den werten Farmer-Lesern in kurzen Worten auseinanderzulegen, in welcher Weise eine solche Organisation segenbringend für den Staat und speziell für den Farmer sein würde. Schreiber dieser Zeilen war Beamter und jahrelanger Redner einer landwirtschaftlichen Organisation und hat die festeste Ueberzeugung, daß, sobald sich eine Ortsgruppe geschäftlich bewährt hat, genügend andere Ortsgruppen sich bilden würden.

In welcher Weise soll nun wohl eine solche Organisation geschaffen werden, fragen gewiß einige daran Interessierte. Vor allen Dingen gehören dazu einige bewährte Personen, die gut bekannt sind und für den guten, edlen Zweck durchaus Interesse zeigen. Es sollen reiche und arme Farmer, speziell aber junge Anfänger als Mitglieder einer Ortsgruppe beitreten, denn der Hauptzweck ist vor allen Dingen, dem jungen Anfänger zu helfen, daß er möglichst bald in die Lage versetzt ist, sich einen gut situierten Mann nennen zu können. Es gibt viele, finanziell nicht so besonders gut gestellte Farmer, die es mit Freuden begrüßen würden, wenn in der Nähe seiner Farm eine Ortsgruppe wäre, der er als Mitglied beitreten könnte und sich so die Vorteile einer solchen Ortsgruppe nutzbar machte.

Worin bestehen nun die Vorteile einer solchen Ortsgruppe, speziell für den jungen Anfänger? Die Ortsgruppe kann einen oder mehrere Dampfpflüge kaufen und sie den Anfängern gegen billige Berechnung zur Verfügung stellen, zahlbar immer im Herbst nach der Ernte. Dann soll er durch die Ortsgruppe gute Saat bekommen. Durch die Organisation, wiederum vermittelt durch die Ortsgruppe, wird ihm Garantie geleistet, daß er gute landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zu etwa 75 bis 80% billiger als direkt vom Händler, kaufen kann, da die Organisation große Posten abschließt und 25 bis 30% aller Waaren billiger bekommt als der einzelne Käufer. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der Reingewinn der Organisation den Ortsgruppen zufällt. Diese verteilen wiederum diesen Reingewinn nach Höhe ihres Vermögens an die Mitglieder. Es gibt sehr viele Farmer, die 100 bis 150 Meilen von einer Bahn entfernt wohnen, die ihre Erzeugnisse nicht gut auf den Marktbringen können und die deswegen infolge der hohen Transportkosten nicht dieselben Preise erzielen wie ihre Farmerbrüder, die längs der Eisenbahn wohnen. Hier besonders wäre eine fein ausgearbeitete Organisation am Platze. Dann endlich als Hauptzweck kommt der Verkauf der Erzeugnisse durch die Organisation, die dadurch höhere Preise erzielen kann, weil sie doch nicht mit so sehr hohem Gewinne arbeitet als der Händler.

Aus diesen kurzen Ausführungen werden gewiß einige der werten Leser dieser Zeilen die Notwendigkeit einer Organisation der kanadischen Farmer ersehen, da der Vorteil nicht nur dem arbeiten, sondern auch dem reichen Farmer zukommt.

August Joerg.

---

Kauft es jetzt. Chamberlain's Kolik, Cholera und Durchfall Heilmittel, sind, ehe der Sommer vorüber ist, beinahe sicher gebraucht zu werden. Kauft jetzt und seit auf den Notfall vorbereitet. Zu verkaufen bei allen Händlern.

---

**Quinton,** im Juli 1912.

Werte Redaktion:—

Eine große Gesellschaft geladener Gäste versammelte sich am letzten Sonntag im Hause des Herrn Weber, um den fünfzigsten Geburtstag unseres allseitig beliebten und geehrten kleinen John festlich zu begehen. Von allen Seiten wurden ihm zu diesem freudevollen Tage die herzlichsten Glückwünsche zuteil mit dem aufrichtigen Wunsche, auch noch viele Jahre zum Wohle seiner Familie und des hiesigen Deutschtums auf Erden wandeln zu dürfen. Mit Stolz kann unser Geburtstagskind auf seine Vergangenheit zurückblicken, denn er hat, wie der Festredner des Abends, Herr Kauth, so trefflich bemerkte, nicht umsonst gelebt. Trotz so mancher Schicksalsschläge, die er auf seinem Lebenswege durchzumachen hatte, hat er als echter Deutscher niemals den Mut verloren, sondern für sich und seine Freunde und seine Familie eine gesicherte und allseitig geachtete Existenz geschaffen. Als ein Deutscher von echtem Schrot und Korn ist es stets am Platze gewesen, wenn es galt, deutsche Interessen zu schützen. Dann stand sein eigenes ich stets hinter dem Gemeinwohle nach wie er es uns schon oft durch die Tat bewiesen hat. Auch als Familienvater kann man seinesgleichen suchen, womit zwar nicht reichlicher Kindersegen gemein ist, obwohl er auch in dieser Beziehung Ansehnliches geleistet hat, sondern inbezug auf die Erziehung der Kinder, wofür sie ihm hoffentlich stets dankbar sein werden. Vor allen Dingen fällt aber jedem, der mit der Familie Weber in nähere Berührung kommt, der echte gastliche Geist auf, der darin herrscht, woran sich auch besonders Frau Weber, die übrigens jederzeit als Musterhausfrau hingestellt werden kann, beteiligt.

Daß nun in Anbetracht dieser Tatsachen sein Geburtstag mit echtem deutschen Sang und Klang gefeiert wurde, das wird wohl niemand bezweifeln, zumal ja bekanntlich unser Freund John selbst stets zu fröhlichen Weisen aufgelegt ist. Daß die Kehlen dabei nicht zu trocken wurden, dafür hatte John, der einen guten Tropfen auch zu würdigen weiß, wohlweißlich gesorgt. Daß dem edlen Naß gehörig zugesprochen worden war, das konnte man an anderen Tage aus der Anzahl der leeren Fässer ersehen, die vor der Türe lagen. Für Musik hatte der in hiesigen musikalischen Kreisen bestens bekannte Herr Uhlmann vortrefflich gesorgt, wobei auch das Tanzbein tüchtig geschwungen wurde. Besonders staunenswert waren darin die Leistungen unseres Gastgebers, der trotz seiner fünfzig noch jeden in den Schatten stellte. Daß die Küche der Frau Gastgeberin nichts zu wünschen übrig ließ, braucht wohl erst nicht besonders erwähnt zu werden. Denn jeder, der schon einmal die Ehre hatte, daselbst zu Gast zu sein, weiß sie sehr wohl zu schätzen. So floßen in angenehmster Unterhaltung die Stunden nur allzu schnell dahin, sodaß, als man sich zum Nachhausegehen entschloß, bereits die Sonne am Himmel stand.

Im Namen aller anwesend Gewesenen sei hiermit Herrn John Weber und seiner verehrten Frau Gemahlin nochmals für die so reich genossene Gastfreundschaft bestens gedankt, mit dem aufrichtigen Wunsche, auch noch den hundersten Geburtstag unseres lieben Freundes feiern zu dürfen.

D.

**CASTORIA**
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

---

**Kendal,** Sask., im Juli 1912.

Werter Courier:—

Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen zufriedenstellend. Was die Witterung anbetrifft, so war sie ganz gut. Daß wir aber in unserer Umgegend auf eine gute Ernte hoffen könnten, das ist nicht zu erwarten. Der Regen kam zu spät, das Land ist zu sandig und das Getreide hat durch die große Hitze so gelitten, daß hunderte von Acres als Sommerbrache umgepflügt werden müssen.

Der Wahlkampf war in unserer Gegend ein segensreicher, obwohl sich viele von unseren Deutschen durch die Schnapsflasche und durch Bier von den konservativen Temperenzlern zum Abfall hatten verleiten lassen. Man muß es ihnen jedoch verzeihen, da sie zu arm im Geiste sind. Ihre Wissenschaft steckt nicht im Kopfe, sondern in der Tasche. Wenn einer einen Brief aus der Ferne von seinem Verwandten erhält, den er beantworten soll, was er aber nicht kann, so geht er zu seinem Nachbarn, Schwager oder Gevattersmann und bittet ihn, er möge die Güte haben und ihm den Brief an seinen Verwandten schreiben. Er könne keinen Brief aufsetzen. In der Wahlzeit ist er aber nicht zu seinem Nachbarn, Schwager oder Gevattersmann gegangen und hat diesen um einen guten Rat gefragt, welche Partei wohl die Beste für ihn sein würde. Das wäre ihm wie eine Schande vorgekommen. Er sagte sich, soll ich nicht so viel Wissenschaft besitzen wie mein Nachbar, Schwager oder Gevattersmann. In Zukunft werde ich mehr schreiben, wenn es der Redaktion angenehm ist. (Nimmer schreiben Sie nur. Uns sind Korrespondenzen willkommen. Anm. der Red.)

Mit bestem Gruße

Dominik Rink.

---

**Swift Current,** im Juli 1912.

Werte Redaktion:—

Wenn man vor der Wahl ein konservatives Blatt zur Hand nahm, so konnte man glauben, diese Partei wäre sicher schon am Ruder in dieser Provinz. Sie wähnten sich bereits derartig gewiß. Der Ausfall der Provinzialwahl hat sie sicherlich nun aus allen Himmeln gerissen. Bob Rogers kam sich jedenfalls vor wie Kaiser Augustus, als er nach der Schlacht im Teutoburger Walde ausrief: „Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder."

Nun, der kanadische Westen hat seine Stimme erschallen lassen und wird nicht eher zur Ruhe kommen, bis seine Wünsche erfüllt sind. Möge das den Herren im Osten ein „Menetekel" sein. Der Westen-Farmer liebt es nicht, daß auf ihm herumgeritten wird und daß auf seine Kosten die Industriebarone im Osten Vermögen zusammenscharren. Er hat jetzt selbst reiten gelernt.

Hier in Swift Current hat zum größten Teile die ablehnende Haltung der konservativen Dominion-Regierung in der Postoffice-Frage zu deren Niederlage geführt. In vergangenem Frühjahre reisten einige Herren der hiesigen Handelskammer nach Ottawa, um dem Minister für das Postwesen verschiedene Wünsche bezüglich der hiesigen Postoffice zu unterbreiten. Doch das blieben alles fromme Wünsche. Man hatte kein Geld für ein neues Postamt, während Moose Jaw und Regina je eine militärische Drillhalle für $25,000 und $30,000 bekamen.

Das hiesige Postamt spottet auch wirklich jeder Beschreibung. Ein Holzgebäude, nicht viel größer als eine Zigarrenkiste, für eine Stadt von 4,000 Einwohnern. Eine deutsche Landpostanstalt ist geradezu ein Ideal gegen unserer hier. Dort erhält man wenigstens alle Postsachen, hier aber nicht. Als vor Weihnachten 1911 die hiesige Beamten ihres politischen Glaubensbekenntnißes wegen entlassen wurden, da ging der Kuddel-Muddel los. Briefe aus dem Auslande bekam man fast garnicht mehr oder nur, nachdem sie durch zwei bis drei verkehrte Hände gegangen waren. Deutsche Zeitungen gab es überhaupt nicht, denn die neuen Beamten gaben sich nicht viel Mühe damit. Und es ist auch jetzt noch nicht besser geworden, da die Postanstalt für den hiesigen Verkehr viel zu klein ist. Die hiesige „Daily Expreß" schrieb kürzlich einmal, wenn damals die Herren, die nach Ottawa reisten, Konservative und nicht bekannte Mitglieder der liberalen Partei gewesen wären, so hätten wir schon längst ein neues Postgebäude.

Die Wahl am 11. Juli war die Antwort auf die Nichtbeachtung der gerechten Wünsche der Farmer der hiesigen Bürger.

George Fellert.

---

Während der Sommer Monate sollten Mütter von jungen Kindern auf jede Unregelmäßigkeit des Stuhlganges achtgeben. Wenn ihnen zu dieser Zeit pronte Aufmerksamkeit gewidmet wird, können gefährliche Krankheiten vermieden werden. Chamberlain's Kolik, Cholera, und Durchfall Heilmittel sind immer verläßlich. Zu verkaufen bei allen Händlern.

---

**Langenburg,** im July 1912.

Werter Courier:—

Die Wahlen sind vorbei und trotz alle der Machereien, trotz all der Geld-Unterstützungen der Dominion-Regierung und all der Minister- und Rogers-Gesellen, die hierher geschafft wurden, um das Volk zu verblenden, hat das Volk gezeigt, daß es für solche Quacksalberei nichts übrig hat. Der große „Landslide" ist wirklich eingetreten, aber nur zu Gunsten Premiers Scott.

Der große Mann Haultain kann froh sein, daß er noch einmal in das Parlaments-Gebäude zurückkehren darf, denn die 20 Stimmen Mehrheit deuten auf keine sehr großen Leistungen.

In der „West Canada" hat Herr L. L. Kramer noch einen Artikel losgelassen über die bösen Liberalen und dessen Brod er früher froh war, es essen zu dürfen. Herr Kramer war klug genug, aus seinem Versteck nicht bis zur letzten Nummer vor der Wahl herauszukriechen, um sicher zu sein, daß niemand mehr die Gelegenheit haben könnte, um vor der Wahl zu antworten.

Zu verwundern war die Stellung, die die „West Canada" in der letzten Zeit in der Sask Wahl einnahm. Leider konnte jeder richtig denkende Katholik, der hier längere Jahre in der Provinz verbracht hatte, die Ansicht der „West Canada" nicht teilen, denn es ist jedem Schulkind bekannt, daß Haultain nicht das zugeben würde für die Katholiken, was Herr Scott getan hat. Deswegen hat auch die weitgrößte katholische Bevölkerung Saskatchewans für die liberale Regierung gestimmt und somit ist es leicht erklärlich, weshalb die „West Canada" auf Seiten Haultains stand.

Der „Nordwesten" war so zuvorkommend, daß er schon am Montag vor der Wahl die Zeitung im Lande hatte, wo sie sonst erst am Donnerstag oder Freitag anlangt. Auffallend war es, daß der „Nordwesten" immer in Zeit eintraf regelmäßig, während der „Courier" 3 bis 4 Tage manchmal zu spät eintraf. Alles hat aber nichts genützt und heute ist die kons. Partei in Sask. beinahe von der Bildfläche verschwunden, was gleichbedeutent ist mit einer Niederlage der Borden-Regierung bei der nächsten Wahl.

Da die Aufregung der Wahl nun vorüber ist, so fangen hier jüngere und ältere Leute an, sich auf eine andere Beschäftigung zu verlegen, nämlich auf das — Heiraten.

Am 7. Juni feierte Herr John Severin ein Picknick, (so lautete wenigstens meine Einladung). Als ich aber auf der Bildfläche erschien, erfuhr ich, daß es mehr eine Hochzeitsfeier als ein Picknick war, denn John vermählte sich einige Tage vorher mit Frau Hildebrand. Gäste sind deren viele erschienen, da John und seine Frau viele Freunde haben. Man unterhielt sich auf das Köstlichste. Wir wünschen dem glücklichen Brautpaar eine glückliche und frohe Zukunft.

Am 16. wurden in Langenburg getraut. Herr Dietrich Heinsohn mit Frl. Weiß. Die weltliche Feier wurde im Hause des Vaters des Bräutigam, des Herrn Hermann Heinsohn abgehalten. Auch hier wurden viele gemütliche Stunden verlebt, und es war eine große Menge Gäste zugegen. Die Langenburg Musikkapelle, dessen Mitglied der Bräutigam ist, hat herrliche Weisen vorgetragen.

Am Dienstag, den 23. Juli, werden in Landshut getraut: Herr Joseph Kain mit Frl. Maria Hemauer und am 24. werden in Langenburg getraut: Herr Heinrich Fiesler mit Mrl. Maria Graf.

Die Ernte-Aussichten sind grade nicht die besten. Das nasse Wetter und darauf die anhaltende Dürre haben das Getreide teilweise beschädigt. Augenblicklich bekamen wir zu viel Regen, denn die Heuernte ist vor der Tür.

Auch ein trauriger Fall ist zu berichten. Der älteste Sohn des Herrn August Welke, ein Junge von ungefähr 12 Jahren, ist im Yorkton-Hospital gestorben. Er wurde in Langenburg am 17. Juli beerdigt.

Viele Kinder litten hierherum in letzter Zeit am Keuchhusten.

Mit Gruß

John Betz.

---

Wenn Sie eine Hausfrau sind, können Sie nicht erwarten, gesund und schön zu sein, wenn Sie Geschirr waschen, aufsegen, den ganzen Tag Haus-Arbeiten verrichten und Abends todmüde zu Bette gehen. Sie müssen hinaus, in frische Luft und Sonnenlicht. Wenn Sie dies jeden Tag tun, und Ihren Magen in guter Ordnung halten, indem Sie, wenn nötig, Chamberlain's Tabletten einnehmen, werden Sie gesund und schön. Zu verkaufen bei allen Händlern.

---

**Kurzgefaßter Bericht über die Jahressitzung der Nördlichen Konferenz deutscher Baptisten.**

Am 10. Juli wallfahrten die Pastoren und Delegaten der drei Prairie-Provinzen, deutscher Baptisten nach Leduc in Alberta zu ihrer Jahressitzung. Es war ein stattliches Heer, das am Sonntag, den 14. Juli, bis auf 700 Personen anschwoll. Freudig schüttelte man sich die Hände zum lieblichen Willkommen, froh und dankbar, daß durch Gottes unergründliche Gnade und Geduld eine andere Spanne Zeit im Dienste Gottes zurückgelegt worden war.

Um die große Menge unterzubringen und im Gottesdienste bequem setzen zu können, hatte man das mächtige Missionszelt nicht weit von der etwa 8 Meilen südlich von Leduc gelegenen Kirche aufgespannt. Die Kirche allein würde die Konferenz nicht gefaßt haben. Die Wege waren in einem Zustand durch den beständigen Regen, daß die Arbeit der fahrenden Brüder nicht wenig Geduld erforderte. Doch sie haben mit der beherbergenden Gemeinde ihre Aufgabe trefflich gelöst. Gott vergelte es ihnen! Auch die Chöre von Leduc und von Edmonton samt den Posaunenbläsern haben unter der Leitung des Ortspastors und Sam Harms das Beste geleistet. — Ueber 70 Boten des Friedens und Delegaten der Gemeinden erhielten Stimmrecht und nahmen regen Anteil an den Verhandlungen und Beratungen, denen auch die große Versammlung andächtig beiwohnte. —

Die altbewährten Vorsitzer und Beamten der Konferenz wurden samt und sonders wiedergewählt und für das neue Jahr bestätigt; nämlich Pastor Hoffmann und Evangelist Schwendener für das Präsidium, und die Pastoren Müller und Bättig, als Führer der Protokolle. — Die verantwortliche Arbeit des Schatzmeisters blieb wieder auf den Schultern von Pastor Bättig, dessen langjährige Treue und Genauigkeit nicht genug gepriesen und anerkannt werden kann. —

Der Missionssuperintendent, Pastor Blödow, gab der Konferenz einen sorgfältig abgefaßten übersichtlichen Bericht über den Stand der Missionen in Manitoba, Saskatchewan und Alberta. — Eine neue Mission in Fort George, Britisch Columbia, soll von Prediger Hager in Angriff genommen werden. Allbereits sind dort zwei Lotten gesichert und das Kirchenfundament schon ausgegraben. —

Die Gemeindeberichte ließen erkennen, daß durch die mannigfaltige Bautätigkeit in den Gemeinden viel Unruhe verursacht und das geistliche Leben in den Hintergrund gedrängt worden war. — Ja, beim Bauen heißt es eben: viel Köpf' — viel Sinn'. Der Wert unsrer Kirchen und Predigerwohnungen wird auf $145,200.50 veranschlagt. — In Edmonton ist z. B. eine neue massive Kirche im Entstehen, die $40,000.00 kosten mag. —

Unsere 28 Gemeinden haben im Laufe des Jahres $38,798.95 geopfert. —

Stimmfähige Glieder haben wir 2144, samt 1856 Schülern in den Sonntagsschulen, unter 164 Lehrern. — Wir vermißten nicht wenig die werten Brüder Mindrup, Karlezug, Wegener, Krämer und unsern schwerkranken Julius Pekrul. —

Als nächstjährigen Konferenzsitz wurde die Gemeinde Nokomis in Saskatchewan bestimmt. — Der Diakonissenvater, Pastor Jacob Meier von Chicago, belehrte die Konferenz über die Diakonissensache. — Die Missionskollekte am Konferenzsonntag ergab die unerwartete Summe von $3150.50.

Wenn die Konferenz so wächst wie in den verflossenen Jahren, dann sind wir genötigt, sie in zwei Konferenzen zu teilen, damit die Reisekosten der Delegaten erträglicher werden.

Möge Gottes Gnade ferner über uns walten.

Der Berichterstatter.

Grand Trunk Pacific

# Bekanntmachung

In Kraft tretend 3. Juni 1912.

**Regina — Winnipeg**

## Verkehr

| "Regina Express" Täglich, ausgenommen Sonntags | "Daily Limited" | | | "Daily Limited" | "Regina Express" Täglich, ausgenommen Sonntags |
|---|---|---|---|---|---|
| 9.00 Abends | 7.00 Uhr Morg. | Ankunft | Regina | Abfahrt 9.30 Abends | 7.30 Vorm. |
| 5.45 Nachm. | 2.30 Uhr Morg. | Ankunft | Melville | Abfahrt 1.45 Morg. | 11.15 Morg. |
| 8.45 Morg. | 6.00 Uhr Abends | Abfahrt | Winnipeg | Ankunft 2.00 Nachm. | 9.30 Abends |

**Elektrisch beleuchtete, Fächer-gekühlte Speise- und Schlafwagen, elektrische Leselampen in oberen und unteren Schlafkojen, wie auch im Salon und Wägenabteilungen. Speise- und Salonwagen bei täglichen Zügen.**

Der "Regina Express" hat Anschluß in Melville für Yorkton, Canora Nokomis, Watrous, und der "Daily Express Limited" für Saskatoon, Camrose, und Edmonton.

Reisen Sie durch die berühmten Qu'Appelle und Assiniboine Fälle mit dem "Grand Trunk Pacific" **Personen-Zug.**

Ordnen Sie Ihre Reise nach dem Osten — **Jetzt!**

Um Personen zu ermöglichen, Schlafwagen zu erhalten, wird die City Office bis 8 Uhr Abends offen sein und an Sonntagen von 1—2 und 7—8 Abends.

Raten, Reservierungen, Fahrkarten und alle Einzelheiten gern geliefert von

W. G. Powell, City Passenger Agent
Commercial Block, Eleventh Avenue.
Phone 1906
Agent für alle Dampfschiffs-Linien.

## Saskatchewan.

# Zeitgemäße Winke für Farmer.

### Sommerbrache.

Der hauptsächlichste Zweck der Sommerbrache ist: Feuchtigkeit in den Boden aufzunehmen und für den Gebrauch der kommenden Feldfrucht aufzuspeichern. So kann der Regenmangel einigermaßen ersetzt und eine volle Ernte erzielt werden. Neu Angekommene sind schwer zu überzeugen, daß Sommerbrache aufgebrauchtes Land wieder umarbeitet, und die Notwendigkeit seiner Wiederherstellung nötig ist, so lange das Land neu ist. Aber es muß nicht vergessen werden, daß wir mit einem leichten Regenfall dasselbe fertig bringen müssen, was andere Länder mit dem doppelten Niederschlag erzielen.

Erfahrung hat bewiesen, daß bei Anwendung folgender Methoden die besten Resultate bei Sommerbrache erzielt werden können. Das brach zuliegende Land soll irgend eine Form von Herbst-Ackerung erhalten, und sobald die Einsaat im Frühjahr fertig ist, welches ungefähr am 21. Mai ist, soll es von 5 bis 7 Zoll tief gepflügt werden. Gleich darauf soll ein gutes Eggen folgen, und alles Unkraut oder von selbst aufkommendes Getreide durch erfolgreiche Kultivation vernichtet werden. Diese frühe Bearbeitung ist notwendig, um das Land in den Zustand zu setzen, den Regen, welcher im Juni und Juli kommt, aufzunehmen. Ueber den Wert eines zweiten Umpflügens wird viel debattiert, da dasselbe langes Stroh verursacht und in nassen Jahren das Getreide erst später reift und deshalb der Gefahr von frühem Frost mehr ausgesetzt ist.

Es ist besser, das Land nach dem ersten Pflügen schwarz zu halten, als Unkräuter wachsen zu lassen, welches ein zweites Umpflügen notwendig macht. Brachen, welche nach dem 1. Juli resp. nach dem 15. Juli zum ersten Mal geackert werden, geben niemals gute Resultate, weil dann kein Pflügen oder Bearbeitung der Oberfläche Feuchtigkeit in den Boden bringen kann, da die Juni- und frühen Juli-Regen vorüber sind.

Der Brauch, zu warten bis die Unkräuter ganz aufgewachsen oder gar bis sie ganz reif sind, um dieselben dann umzupflügen, ist ein schlechter und nicht zu empfehlen. Die ausgewachsenen Unkräuter brauchen die Feuchtigkeit, welche sich durch die Juni- und Juli-Regen in dem Boden angesammelt hat, auf, und Unkraut mit reifem oder beinahe reifem Samen umzuackern, vermehrt nur die Millionen Unkräuter, welche schon im Boden sind und nützt demselben garnicht.

Folgende schlechte Methoden, welche von manchen Farmern angewandt werden, sind unten angeführt, und ebenso der Grund, weshalb dieselben nicht angenommen werden sollten.

1) Tief geackert (6 oder 8 Zoll) bevor Ende Juni, in der Wachssaison geeggt und zur Erntezeit wieder tief geackert (5 bis 6 Zoll): Resultat: Wenn die Saison naß ist, ein zu langes Wachsen; das Getreide reift spät, und wenn viel Wind, gibt es viel Unkraut bei der Ernte.

2) Geackert drei Zoll tief bevor Juni: Oberfläche während der Wachssaison bearbeitet, und im Herbst wieder 3 bis 4 Zoll tief geackert. Resultat: In einem trockenen Jahre eine schlechte Ernte, und eine mäßige im nassen. Der Boden ist nicht genug aufgewühlt, um Feuchtigkeit im Boden zu erhalten.

3) Flach geackert (3 Zoll) bevor Ende Juni; die Oberfläche während der Wachssaison bearbeitet, und im Herbst tief (7 bis 8 Zoll) geackert. Resultat: Boden zu locker, um Feuchtigkeit zu halten und das Getreide in einem trockenen Jahre schwach und voller Unkraut. Bestimmte und feste Regeln können bei der Verschiedenheit unseres Bodens, Höhen etc. nicht gelegt werden.

Verschiedenheit der Methoden können und müssen verfolgt werden, ohne aber von Prinzipien zu weichen; bei Anwendung obengenannter Methoden werden aber die besten Resultate erzielt.

Irgend welche weitere Informationen über dieses Subjekt wird Ihnen, wenn Sie wünschen, geliefert, auf Ansuchen (in Ihrer eigenen Sprache) an das

**Department of Agriculture, Regina, Sask.**